



10. Juli 2016

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN SCHWÄCHLING, ein engbrüstiges Kerlchen, das oft mit entzündeten Bronchien und Fieber das Bett hüten musste. Weil es demzufolge auch unter Atemnot litt, saß es die meiste Zeit in den Kissen. Selbst wenn es schlief. Der Junge fehlte so oft in der Schule, dass ihn einer seiner Lehrer gar nicht kannte, als das Kollegium in der Zeugniskonferenz über ihn sprach.

Die Eltern verzweifelten schier. Der Vater und Otto, ein Verwandter aus Hattenrod, fuhren zwei Tage lang mit dem Kranken alle Spezialkliniken Deutschlands an. Aber nirgends nahmen sie ihn auf, da eine Therapie unter diesen erschwerten Umständen nicht greifen konnte.

Da machte sich der alte Herr schließlich andere Gedanken. Was, wenn der Fünfzehnjährige mit psychischen Problemen kämpfte?

Eines Nachmittags riskierte der Mann, der übrigens Pädagoge war, alles. Er entschloss sich zu einer Schocktherapie. Er setzte sich zu seinem Sohn ans Bett, um zunächst ganz sachlich mit ihm zu reden. Als sich der Patient aber verschloss, stand der Erwachsene auf und sagte: "Ich glaube, dass du ein Schisser bist, dass du dich vor dem Leben drückst!"

Da richtete sich der Geplagte auf und keuchte: "Du hast mich doch zum Feigling gemacht! Du mit deinem Zorn! Mit deinen Strafen wegen jeder Kleinigkeit!"

"Ähh!" Der Angeredete winkte ab, stand auf und ging.

Der Junge sprang aus dem Bett, tippte seinem Vater auf die Schulter, damit er sich wieder umdrehte, und gab ihm einen Kinnhaken.

Der Mann taumelte, fing sich wieder, beobachtete den Gegner ein paar Sekunden, und als dieser zwar weiterhin vor Anstrengung schnaufte, aber schon zum zweiten Hieb ausholte, schlug er selber zu.

Der Zweikampf tobte durch die Schlafstube über den Flur bis zum Bad und wieder zurück. Die Mutter hetzte die Treppe herauf: "Philipp, du bringst mir ja das Kind um!!!"

Der Junge wollte etwas erwidern, sich verbitten, als Kind bezeichnet zu werden, und reagierte nicht mehr, als die rechte Faust des Anderen in Zeitlupe gegen seinen Wangenknochen krachte. Dumpf fiel er gegen die Tür des Zimmers seiner Schwester, er sackte zu Boden und wehrte sich gegen die Ohnmacht, seine Hände zitterten.

Der Vater brauchte eine halbe Minute, um seinen Atem einigermaßen zu beruhigen. Dann streckte er die Hand aus und zog den würdigen Gegner auf die Beine. Und das bestätigte er ihm auch: "Du warst ein würdiger Gegner."

Diese Feststellung bewirkte, was Tabletten und Injektionen nicht bewirkt hatten. Als sei es das Natürlichste von der Welt, umarmten sich die beiden und setzten sich unter den fragenden Blicken der Familie an den Küchentisch, wo sie sich mit süßen Waffeln wieder stärkten. Die Hände des jüngeren Boxers zitterten immer noch.

Am nächsten Morgen gab es im Badezimmer einen erneuten Zusammenstoß, aber einen unbeabsichtigten und fröhlichen. Im großen Spiegel grinsten sie sich an. Beide hatten zahlreiche blaue Flecken am Oberkörper und im Gesicht. Der Junge deutete auf sein geschwollenes Auge: "Wenn sie mich nachher in der Schule danach fragen, was sage ich dann?"

"Dann sagst du, du seist noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen."

Aber es fragte keiner. Überrascht nahmen Lehrer und Klassenkameraden zur Kenntnis, dass er wieder in seiner Bank saß. Weil sein Atem immer noch leicht rasselte, trugen die anderen Busecker Fahrschüler Mani, Eckes und das Kimmelche auf dem Weg zum Bahnhof wie früher seine Tasche.